

*Präsident
EV
Helmut Dammann-Tamke*

Das aktuelle Interview

„Partnerschaftlich angehen“

Schwarzwild/Schweinepest Der Schweinepestzug 2006 in NRW hat direkte Kosten von über 80 Mio. € verursacht. Deutsches Schweinefleisch wird zunehmend exportiert, bei einem neuen Fall drohen auch Millionenschäden durch Handelsrestriktionen. Als ein wichtiger Überträger des Virus gelten Wildschweine, die sich in Deutschland sehr stark vermehrt haben. Wir sprachen mit Helmut Dammann-Tamke, Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen.



Helmut
Dammann-Tamke

Warum gibt es so viele Wildschweine, wie ist die Situation in Niedersachsen?

Stark anwachsende Schwarzwildbestände sind ein europaweites Phänomen mit vielfältigen Ursachen: Milde Winter und eine veränderte Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen. Aber auch der naturnahe Waldbau (Plenterwald) erschwert die Bejagung. Genaue Bestandszahlen zu Niedersachsen sind nicht verfügbar, weil es keine gesicherte Methode zur Ermittlung gibt.

Wir ziehen Rückschlüsse aus den Abschusszahlen, und da haben wir im Jagdjahr 08/09 in Niedersachsen mit über 57.000 Wildsauen das Rekordjahr 07/08 mit 49.500 Tieren deutlich übertroffen. Ein ständiges, flächendeckendes Monitoring hat in Niedersachsen seit mehreren Jahren keinen Nachweis auf Schweinepest erbracht – glücklicherweise.

Wie sieht es in den anderen Bundesländern aus?

Wir haben derzeit in Nordrhein Westfalen und Rheinland-Pfalz ein akutes Pestgeschehen in der dortigen Schwarzwildpopulation. Was den Anstieg der Schwarzwildstrecken angeht, so steht Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer verhältnismäßig gut da. Derzeit zeigt sich der Anstieg der Schwarzwildbestände vor allen Dingen in Hessen mit seinem hohen Waldanteil als sehr dynamisch.

In Nordrhein-Westfalen „wünscht“ man einen Bestand von zwei Tieren/100 ha, passt das auch für Niedersachsen?

Dieser Wert ist erstens nur grob zu schätzen, da wie gesagt, keine geeignete Erfassungsmethode zur Verfügung steht. Zweitens ist er viel zu stark. In unseren Veredlungsregionen, die auch zum Teil hervorragende Niederwildregionen (Hase, Fasan, Rebhuhn) sind, sollte der Wert auch unter jagdlichen Gesichtspunkten (Wildschweine sind Allesfresser) nahe null liegen, in Regionen mit geringer Veredlungsdichte und hohem Waldanteil ist mit Sicherheit mehr Schwarzwild zu verantworten, da es im Ökosystem Wald positiv wirkt.

Was tun die niedersächsischen Jäger, um den Bestand deutlich zu reduzieren?

Sehr viel Zeit in die Wildschweinjagd investieren – Wildschweine sind überwie-

gend nachtaktiv und deshalb muss Mondlicht genutzt werden. Darüber hinaus wird in wesentlich stärkerem Maße in Zukunft die großflächig angelegte Drückjagd das Mittel der Wahl sein. Wir Jäger müssen uns aber auch mit den Landwirten in intensiverer Form abstimmen. In großen Ackererschlägen, die bis an die unmittelbare Waldkante bestellt sind, haben wir von April bis Dezember kaum eine Chance, die Wildsauen überhaupt zu Gesicht zu bekommen. In Problemgebieten müssen wir hier zu einer echten Partnerschaft kommen, denn kein Jäger kann „zaubern“.

Gibt es noch andere Möglichkeiten, den Wildschweinebestand zu reduzieren?

Vereinzelt wurde der Einsatz von Giftködern gefordert. Das macht mich zornig, weil dies eine eindeutig tierschutzwidrige Maßnahme ist! Die „Pille“ für Wildsauen ist auch nicht

praxistauglich, da Dosierung und Wartezeit nicht zu steuern bzw. zu kontrollieren sind. Eine Methode wäre der Frischlingsfang, der jedoch sehr zeitintensiv und aus Tierschutzsicht auch fragwürdig ist.

Sie sind selbst Schweinehalter, was kann die Landwirtschaft unterstützend tun?

Wie ich bereits sagte, das Wichtigste ist, die Sache partnerschaftlich anzugehen. Der Land- und Forstwirt ist Eigentümer des Jagdrechts. Er bzw. die Jagdgenossenschaft bestimmt, wer jagt und wie er jagt. Dazu muss man als Landwirt aber auch unterstützen, und wenn es nur die rechtzeitige Bekanntgabe vom Erntetermin beispielsweise vom Maishäckseln ist.

Die ISN fordert, bestimmte Abschussmengen gesetzlich verpflichtend festzulegen, was sagen Sie dazu?

Ich bin selbst ISN-Mitglied, die ISN sollte sich die Sache nicht so leicht machen. Mich wundert es schon, dass man nicht das Gespräch mit uns sucht, sondern populistische Forderungen stellt. Jeder Jagdkundige weiß, dass viele Faktoren den Erfolg von Jagd ausmachen und Abschusszahlen von Jahr zu Jahr, aber auch regional, enorm schwanken. Von daher meine dringende Empfehlung: Miteinander reden und am besten mit denen, die die Arbeit draußen in den Revieren machen sollen.

Christa Diekmann-Lenartz



Nicht nur wegen der Gefahr der Schweinepest wird die hohe Wildschweinepopulation kritisch gesehen, sondern auch wegen der zunehmenden Wildschäden.